

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 4: Freizeit : Ferien II.

Artikel: Praktische Anleitung für die Ferienkolonie
Autor: Scheuber, J. Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zum Erholungsausflug. Aber auch nur eine bescheidene Wanderung an einem Sonntagnachmittag vermag die Jungen einander näher zu bringen und sie für die jugendlichen Ideale zu begeistern, wenn eine gottfrohe Stimmung herrscht und richtige Führung besteht. Es können all die Möglich-

keiten einer Erfassung und einer Beschäftigung unserer Jungen hier nicht aufgezählt werden. Sicher ist jedoch, dass von der Gestaltung der Freizeit vielfach körperliches und seelisches Wohl unserer Jugend abhängt.

Olten.

Otto Schätzle.

Praktische Anleitung für die Ferienkolonie*

Dass die Ferienkolonien, besonders wenn sie konfessionell, d. h. für unsere Kinder bewusst katholisch, durchgeführt werden, ein unschätzbarer Segen für unsere Jugend sind, ist ganz klar; ist erwiesen durch die Erfahrung der letzten paar Jahre.

Und wovon hängt das gute Gelingen der Kolonie ab? Es sind hundert Sachen, die mit-sprechen — aber in erster Linie glaube ich, ist es das gute harmonische Zusammenarbeiten von Geistlichkeit und Laienschaft. In dieser Sache können wir für Laienschaft auch Lehrerschaft sagen, denn sie ist in allererster Linie berufen, auch in der schulfreien und schulfernen Erziehung und Führung des Kindes mitzuwirken.

Also neben dem Priester, oder besser: zusammen mit diesem ist der Lehrer (oder die Lehrerin für die Mädchen) der berufene Leiter und Organisator einer Ferienkolonie.

Aber — —? Diese „Aber“ heissen: 1. Was wird dann aus meinen eigenen Ferien, die ich so nötig habe? — 2. Wie kann ich mich in dieses vollständig neue Gebiet einleben; früher wusste man nichts davon, im Seminar wurde wenig darüber gesagt? — 3. Die Verantwortung — wenn einem anvertrauten Kind an Leib oder Seele ein Schaden geschieht?

Diese drei „Aber“ können nur überwunden werden, wenn der Lehrer vollständig durchglüht ist von der wirklichen Liebe zur Jugend

und wenn er ein ganzer, überzeugter Mann der Kirche ist, sagen wir ein „Mann der katholischen Aktion“. Diese Einstellung wird ihm Ernst, Freude, Opferbereitschaft, Geduld und Segen verschaffen, die er nötig hat, um sich an ein solches Werk heranzuwagen: Ernst, denn eine Ferienkolonie ist keine Spielerei, kein Versuch, auch keine persönlich interessante Liebhaberei; Freude, denn sie muss manche Trübung und manche Nebelstunde durchleuchten; Opferbereitschaft, denn es gilt, mehr noch als in der Schule, ganz nur dem Kind zu leben, und Kinder sind bekanntlich anspruchsvoll; Geduld, denn sie ist der mütterliche Mantel, der immer wieder sich öffnet, ein „verlorenes Söhnlein“ aufzunehmen; und Segen, denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

Und wo ein Wille ist, da weist sich bald der Weg.

Ich kann hier nur ein paar kurze Winke geben. Sie sollen praktisch sein, aber allumfassend und genügend werden sie nicht sein, denn Umstände und Verhältnisse sind nach Zeit und Ort und Fähigkeiten zu verschieden.

Stellen wir uns grundsätzlich nur für das k a t h o l i s c h e Ferienlager zur Verfügung, denn es ist für unsere Jugend unvergleichlich wertvoller als das neutrale, wie auch das geschlechtlich getrennte das bessere ist als das gemischte. Man könnte die Kolonien noch unterscheiden in solche, die hauptsächlich den Gesundheitszustand der Kinder fördern, und in solche, die mehr Ferienbeschäftigung, Erziehung, Betreuung der Jugend sein wollen. Je nach dem Hauptzweck

* Wenn Sie ein Buch suchen, das Ihre Buben selber für das Ferienlager begeistern soll, dann lesen Sie in der Klasse die „Wald-buben“ von J. K. Sch e u b e r vor (Rex-Verlag, Zug)! Red.

richtet sich auch die Auswahl der Kolonieleiter. In der Regel werden alle genannten Zwecke mehr oder weniger nebeneinander laufen.

Die Leitung kann nur dann eine genügende sein, wenn die Zahl der Kinder pro Leiter nicht zu gross ist. Auf einen Leiter 10 bis 15 Kinder dürfte das Richtige sein. Kolonien von 25—30 Kindern haben die besten Erfahrungen gemacht. Mehr als 45—50 Teilnehmer sollte eine einfache Kolonie nicht haben. Die Idealkolonie ist die Pfarreikolonie, aus Kindern der eigenen Pfarrei zusammengesetzt, von Leitern der eigenen Schule und Seelsorge geführt.

Die Wahl des Ferienortes dürfte in unserem Schweizerlande keine Sorge sein. Wir sollten darauf schauen, dass ein katholisches Lager auch in einer katholischen Gegend sich niederlässt. Die Innerschweiz wurde bisher mit Unrecht zu stark gemieden. Der Ferienort muss unbedingt persönlich von den Leitern besichtigt werden. Umschau nach Spielplatz, Wasser, Badegelegenheit, Wandermöglichkeiten, Gottesdienst, Arzt, Telefon usw. sind ausserordentlich wichtig.

Gute Ferienplätze vermittelt die Caritaszentrale in Luzern. Man muss sich allerdings rechtzeitig darnach umsehen, so etwa im Frühling.

Die Anmeldungen für die Kolonie. Man wird für die Kolonie vorerst Propaganda machen müssen. Das geschieht durch Flugzettel an die Eltern, durch einen Lichtbildervortrag, zu dem man Eltern und Kinder einlädt — die Kinder besorgen übrigens dann die Propaganda schon, wenn sie sich einmal in den Kopf gesetzt haben, in ein Ferienlager zu gehen. Und warum soll sich ein rechter Bub nicht auch einmal etwas in den Kopf setzen?

Bei der Aufklärungsarbeit ist es wichtig, den Eltern und Kindern genau zu sagen, was für ein Lager notwendig ist und welche Bedingungen gestellt werden.

Was ins Reisekofferchen oder in den Rucksack gehört, dürfte bei einer 4wöchigen Kolonie ungefähr folgendes sein:

2—3 Anzüge (davon 1 für kälteres Wetter).

1 Windjacke, Lisper oder Pullover.

1 Kappe.

2 Paar Schuhe, davon 1 Paar hohe, genagelte.

1 Paar Turn- oder Hausschuhe.

4—6 Hemden (Schwitzer und wilde Buben brauchen sie schon!).

Nachthemden (welche in einem Bubenlager auf Stroh wohl wegfallen dürfen).

4 Handtüchlein und 4 Waschlappen.

10 Taschentücher.

6 Paar Strümpfe oder Socken (möglichst wollene).

1 Paar Badhosen oder Badekleid.

Zahnbürste, Seife, Kamm, Spiegel (in Säcklein oder Schachtel).

Schuhputzzeug.

Messbuch und Liederbuch.

1—2 Wolldecken (wenn solche nicht leihweise bezogen werden).

1—2 Kopfkissenanzüge (je nach Gutfinden des Leiters).

Alle Wäschestücke sollen solid, rein und ganz sein. Jedes Stück muss (nach Angabe des Kolonieleiters) mit den Anfangsbuchstaben oder mit einer vom Leiter zugeteilten Kontrollnummer bezeichnet werden. Das Bezeichnen mit Nummern ist vielleicht ebenso vorteilhaft.

Neben diesem persönlichen Inventar der kleinen Kurgäste muss die Kolonieleitung noch besorgt sein um das Inventar für Unterkunft und Küche. Eine Kolonie mit Betten ist für Mädchen sehr anzutreten. Buben sollen etwas abgehärtet werden. Auf Stroh oder Laubsack schlafen ist viel romantischer. Strohsäcke können mancherorts bei der Zeughausverwaltung geliehen werden (Stück 75 Rp.). Das Stroh wird von einer landwirtschaftlichen Genossenschaft bezogen. Man rechnet pro Sack mit 10—15 Kilo.

Schlafsäcke, statt Leintücher, können bei der Schweiz. Caritaszentrale, Hofstr. 11, Luzern, zu Fr. 2.50 erworben werden.

Wolldecken können beim Militärdepartement geliehen werden, wenn man es

nicht vorzieht, dass jeder seine Decke mitbringt.

Was es für die Küche braucht, das weiss die Lagerköchin am besten. Dann wird man noch um eine Lagerapotheke besorgt sein, eine Versicherung abschliessen, sich um verbilligte Fahrscheine bei Bahn und Schiff umsehen. Ueber all diese Angelegenheiten gibt das kleine, praktische Heftchen Aufschluss, das die Schweiz. Caritaszentrale herausgegeben hat: „Die Leitung von Ferienkolonien“, das wegen seiner kurzen, praktischen Zusammenstellung sehr zu empfehlen ist.

Sind nun die Anmeldungen erfolgt, dann müssen die gemeldeten Gäste mit Verständnis und Liebe gesichtet werden. Kranke oder mit sehr bösen Anlagen behaftete Kinder und allzu widerspenstige Buben taugen nicht fürs Lager. Lehrer und Priester, welche die Kinder kennen, werden bald die rechte Wahl getroffen haben. Armut und schwache Begabung sollen nicht Gründe sein, die die Teilnahme an der Kolonie verunmöglichen. Für solche Kinder muss man halt auf die Bettelreise. Es gibt ja auch katholisches Geld.

Es ist sehr gut, wenn die Kolonieleitung vor der Abreise mit den Eltern der Kinder eine *Besprechung* hält, damit das gegenseitige Vertrauen gefestigt wird. Wenn Eltern ihre Kinder für vier Wochen einem Kolonieleiter anvertrauen, haben sie ein Recht, diesen erst kennen zu lernen. Anderseits können sie auf Fehler oder Eigenarten ihrer Kinder aufmerksam machen, deren Kenntnis für den Leiter überaus wichtig ist.

Auch die Leitung hat ihre Wünsche an die Eltern: Zusendung von Päcklein an die einzelnen Kinder ist nicht zulässig, d. h. die „guten Sachen“ werden an alle Kinder verteilt oder der Lagerküche überwiesen, dann gibt's am andern Tag ein feines Dessert; die Lagerleitung verlangt Gehorsam, Zucht und Ordnung und wird grobe Fehler sogar mit Heimschicken bestrafen (in einem solchen Falle müssten allerdings die Eltern zuerst benachrichtigt werden); wenn die Kinder

„schauerliche Geschichten“ nach Hause schreiben, so ist das nicht allzu wörtlich zu nehmen. Bei wirklichen Unfällen oder Krankheiten werden die Eltern durch die Leitung benachrichtigt werden.

Ist nun der Tag der *Abreise* endlich da, werden die Kinder vollständig der Verantwortung der Kolonieleiter übergeben. Diese sorgen dafür, dass das Gepäck der Kinder rechtzeitig ins Lager kommt, damit man schon bei Ankunft eventuell Kleider wechseln kann. Eine kräftige Mahlzeit wird zur Begrüssung in der neuen Heimat sehr willkommen sein.

Dann werden die *Schlafstellen* eingeräumt. Da gibt's natürlich keine „Einzelzimmer“. Es ist vielleicht für die Disziplin vorteilhaft, wenn „gute Freunde“ nicht nebeneinander schlafen. Jedes Kind hat seinen genauen Platz für Kleider, Schuhe, Waschgelegenheit usw. Es soll streng verboten sein, einem andern Kind irgend etwas wegzunehmen (Schuhbürsten usw.); man erspart sich damit manchen Streit.

Ist alles eingerichtet, erfolgt die erste Kontrolle. Diese wird später noch oft nötig sein. Dann werden die Kinder auf den Spielplatz geführt; alles, was zum Lager gehört, wird gezeigt und genau abgegrenzt. Es ist während der ganzen Lagerzeit streng verboten, den bezeichneten Lagerplatz ohne ausdrückliche Erlaubnis der Leitung zu verlassen.

Und jetzt beginnt die eigentliche herrliche Zeit des Ferienlagers. Priester und Laienführer wetzeln miteinander, wie sie den Kindern Freude bereiten und die paar Wochen unvergesslich machen können. Alles, was zum Erziehen und Freudemachen geeignet ist, wird in die Tagesordnung des Lagers einbezogen: Arbeiten am Lagerplatz, Turnen, Wandern, Spielen, Baden, Schwimmen, Rennen; dann Gottesdienst, Singen, Vortrag, Gebet zu den Tagzeiten, Vorlesen, Heimabende; Lagerfeuer, Feierstunden, Zirkus und Theater; alles steht zur rechten Zeit auf dem Programm.

Das ganze Leben aber wird, für die Kinder fast unbemerkt, durchdrungen von einem feinen, edlen Geist der Kameradschaft, der Erziehung zur Ritterlichkeit, Dienstfertigkeit, Geduld, und vor allem von einer echt katholischen, gottfrohen Freudigkeit. Mittelpunkt des katholischen Lagers ist das Kreuz, Christus und das tägliche hl. Opfer.

Wer einmal ein recht gut gelungenes Ferienlager durchgeführt hat, der wird nachher sagen: „So schöne Ferien habe ich noch nie

gehabt.“ Nicht Ferien der Hände, denn es gibt für den Leiter manche Arbeit und viel Sinnens und Sorgens — aber Ferien des Herzens; denn es werden ihm Freuden erschlossen, die er bisher nicht geahnt hat.

Ich wollte durch diese kurzen Zeilen anregen und begeistern. Viel wertvollen Stoff für die wirkliche Ausführung kann die Schweizerische Caritaszentrale in Luzern geben und der Rex-Verlag SKJV in Zug.

Schwyz.

Jos. Konrad Scheuber.

Die Ausbildung der Leiter von Ferienkolonien

Die Ferienkolonie stellt an den verantwortlichen Leiter verschiedene Anforderungen. Schon die gründlichen und gewissenhaften Vorbereitungen können viel Zeit in Anspruch nehmen. Der Leiter muss, auch wenn er seine willkommenen helfenden Kräfte bei sich hat, mit Unvorhergesehenem und Ueberraschungen rechnen. Unglücksfälle, Krankheiten, Regenwetter und andere unerwünschte Erscheinungen kreuzen den ideal ausgedachten Ferienplan. Die Zöglinge mit ihren verschiedensten Anlagen und durch das neue Milieu begünstigten, nicht immer harmlosen Auswirkungen erproben — bewusst und unbewusst — die erzieherische Gewandtheit des Leiters (oder der Leiterin). Vieles nimmt in der freien Natur, im Saal statt in der engen Stube, auf der weiten Wiese statt in der engen Gasse oder auf der staubigen Strasse, im K o l o n i e - statt im E i n z e l leben andere Formen an. Nicht jeder Zögling kann mit dem plötzlichen Milieuwechsel sich ohne weiteres umstellen, sich einordnen und den gelegentlich spontan auftretenden Egoismus in einen wohl vom Leiter gewünschten, aber nicht immer zu Hause eingepflanzten Altruismus umwandeln. Die negativen Seiten: Entwicklungshemmungen, Erziehungsfehler, Erbanlagen können den Leitern, auch wenn sie erprobt und erfahren sind, immer wieder unerwartete Schwierigkeiten bereiten. Mit reicher Genugtuung kann aber der geschickte

und Rücksicht nehmende Leiter manchen Erziehungserfolg in einem bewegten Kolonieleben feststellen. Es bieten sich so viele dankbare Möglichkeiten, das Gute und Wahre im jungen Menschen herauszuarbeiten, seinen guten Willen mächtig zu fördern, die Anlagen zu verwerten, den Bewegungstrieb und den Drang zu irgend einer Beschäftigung in richtige Bahnen zu leiten, das Fühlen und Denken für andere anschaulich zu gestalten, kurz: p o s i t i v z u w i r k e n. Das Schablonenhafte, das Monotone, die Enge des Raumes sind weg. Der junge Mensch fühlt die Freiheit. Er muss seiner Freude sichtbaren Ausdruck geben. Glückauf dem verständnisvollen Erzieher, der die jugendliche Freude und die durch zahlreiche Umstände bedingte Umstellung zielbewusst zu verwerten weiss, der entschlossen zupackt und die unzähligen Gelegenheiten gleich benützt und e r z i e h e r i s c h z u w i r k e n versteht!

Diese mangelhafte Aufzählung beweist schon, dass die verantwortungsbewusste Leitung einer Ferienkolonie n i c h t e i n e e i n f a c h e S a c h e ist. Wer die Führung zu leicht nimmt, wer glaubt, der Leiter könne zugleich seine Ferien in der Kolonie erleben, der versteht das Kolonieleben nicht, der kennt die Gefahren nicht, der hat keine Ahnung von der g r o s s e n V e r a n t w o r t u n g in mehr als einer Hinsicht. Wer aber die r e l i g i ö s e und p ä d a g o g i s c h e